



Gewinner, Verlierer - und Ambivalenzen. Zum 50. Deutschen Historikertag 2014 in Göttingen. Verband der Historiker und Historikerinnen Deutschlands e.V., 23.09.2014—26.09.2014.

Reviewed by Norbert Fabian

Published on H-Soz-u-Kult (November, 2014)

Gewinner, Verlierer - und Ambivalenzen. Zum 50. Deutschen Historikertag 2014 in Göttingen

Am Anfang stand eine beeindruckende Rede des Bundespräsidenten. Joachim Gauck trug zum Thema des Historikertages „Gewinner und Verlierer“ insbesondere sozialetische Überlegungen bei, und er sah in der Geschichte eine „moralische Ressource“. Im Blick auch auf die biblische Geschichte betonte er: „Verlierer müssen nicht Verlierer bleiben.“ In einer wirkungsgeschichtlichen Perspektive und durch eine kritische Geschichtsschreibung könnten scheinbare Verlierer letztlich doch zu Gewinnern werden. Allein historisch zu beantworten sei die Frage nach Scheitern und Leid in der Geschichte aber nicht.

Wer dann bei der gut besuchten Diskussion zwischen Christopher Clark und Gerd Krumeich die wissenschaftliche Austragung einer historischen Kontroverse über den Beginn und die Schuld am Ausbruch des ersten Weltkrieges erwartet hatte, wurde enttäuscht. Obwohl Clark erneut nur von einer „Mitschuld“ angeblicher deutscher „Schlafwandler“ sprach, widersprach ihm Krumeich kaum – anders als in seinen neueren Publikationen, in denen er in der Tradition von Fritz Fischer eine Hauptschuld und Verantwortung für den deutschen Militärs und der Reichsleitung aufzeigt. Vgl. Juli 1914. Eine Bilanz, Paderborn 2014, S. 143ff, 184ff, etc.; zudem Annika Mombauer, Die Julikrise, München 2013; Wolfram Wette, Seit hundert Jahren umkämpft: Die Kriegsschuldfrage, in: Blätter für deutsche und internationale Politik, 9, 2014, S. 91-101. Hier wurde auch vom Moderator Johannes Paulmann vom Deutschen Historikerverband eine Chance vertan, historio-

graphische Differenzen darzulegen und eine weitere historische Klärung in der Sache zu versuchen.

Vergleichsweise unterschiedlich verlief hingegen die Sektion zur jüngeren Zeitgeschichte über „Die Friedensbewegung in der geschichtswissenschaftlichen Kontroverse“. Unter recht unkritischer Berufung auf sowjetische Aussagen und Stasiquellen versuchte Michael Ploetz die westliche Friedensbewegung als weitgehend kommunistisch gesteuert hinzustellen. Benjamin Ziemann, die niederländische Historikerin Beatrice de Graaf sowie Diskussionsbeiträge auch von Zeitzeugen verwiesen dagegen auf den maßgeblich-mehrheitlichen Einfluss von christlich, sozialdemokratisch und ökologisch motivierten Gruppierungen in der Friedensbewegung in West und Ost und bei Massendemonstrationen. Beachte u.a. Helmut Zander, Die Christen und die Friedensbewegung in beiden deutschen Staaten, Berlin 1989. Thematisiert wurden zudem in der Bevölkerung weit verbreitete Ängste vor dem damaligen atomaren Raketenwettstreit. Zu deren Berechtigung und zur damals akuten Gefahr eines Atomkrieges aufgrund von Fehleinschätzungen: Georg Schild, 1983. Das gefährlichste Jahr des Kalten Krieges, Paderborn 2013, S. 155ff.

Über Gewinner und Verlierer in der europäischen Arbeitswelt und Gesellschaft seit den 1970er Jahren diskutierten mehrere Sektionen des Historikertages. Lutz Raphael stellte das Aufkommen einer Dienstleistungsgesellschaft in Deutschland und vor allem Großbritannien heraus. Dazu auch: Anselm Doering-Manteuffel,